



**Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften.**

Hrsg. v. Ernst Gehmacher u. a. Wien: Mandelbaum, 2006. 240 S.

€ 17,80 [D], € 19,- [A], sFr 30,80 ISBN 978-3-85476-200-3

*Rezensiert von Hans Holzinger*

*Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für [www.partizipation.at](http://www.partizipation.at)*

„Als sich mit der Jahrtausendwende das Bewusstsein ausbreitete, dass im neuen Zeitalter die Maschinenmacht den Menschen über den Kopf zu wachsen droht und der Kitt der Gesellschaft lokal wie global bröckelt“, habe, so Ernst Gehmacher vom Wiener Büro für angewandte Sozialforschung, die OECD den Auftrag erteilt, das Sozialkapital in den Gesellschaften messen zu lassen. Der Doyen der Österreichischen Sozialforschung, der Österreich in dem Forschungsprogramm „Measuring Social Capital“ vertritt, spricht von Sozialkapital als einer „Kraftquelle“, die Gesellschaften erst lebensfähig macht. Gemeint sind damit die sozialen Beziehungen und Netzwerke von der Familie und dem engsten Freundeskreis („Mikroebene“) über die loseren, aber nicht weniger wichtigen Kontakte in Freizeit- und Interessensgemeinschaften („Mesoebene“) bis hin zur Verbundenheit gegenüber einer größeren Gemeinschaft (Kultur, Religion, Weltanschauung; „Makroebene“). Sozialkapital gilt mittlerweile neben Naturkapital (Ressourcen) und Wirtschaftskapital (Geld) als dritter wichtiger Faktor für die Entwicklung von Gesellschaften und Wirtschaften.

Das vorliegende Handbuch gibt Einführungen zum Begriff „Sozialkapital“ (Monika Jungbauer-Gans stellt etwa den Bezug zur Netzwerkforschung her) sowie zur wissenschaftlichen Debatte über Sozialkapital (u.a. durch den Leiter des OECD-Programms Tom Schuller zum Thema „Social Capital as a Concept in International Policy Analysis“) sowie über die Möglichkeiten seiner Messung, die in der Regel mittels Befragungen über Beziehungsnetzwerke, zwischenmenschliches und institutionelles Vertrauen sowie die Erhebung der Vereinsdichte erfolgt. Interessant erscheint auch die Erkenntnis, dass Sozialkapital sich nicht nur an der Qualität der Beziehungen in der eigenen Gruppe misst, sondern auch am Vermögen, zu anderen sozialen Gruppen, Berufs- oder Gesellschaftsschichten Beziehungen aufzubauen, was mit dem Modell von „Bonding“ und „Bridging“ dargestellt wird (u.a. am Beispiel „Patenschaften“ in der Entwicklungszusammenarbeit).

Wie Sozialkapital durch die Politik gefördert werden kann und dass nicht das eine das andere ersetzen soll, zeigt ein referierter Ländervergleich basierend auf einer Eurobarometer-Umfrage aus 2004: Schweden mit seinem hohen Niveau an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen weist demnach sowohl hinsichtlich zivilgesellschaftlichem Engagement als auch in Bezug auf „Vertrauen“ die besten Werte auf (Wallace/Pichler). Weitere Beiträge illustrieren beispielhafte Befunde über die Erfolge von Sozialkapital. So konnte gezeigt werden, dass in Schulklassen mit besseren sozialen Beziehungen auch bessere Lernergebnisse erzielt werden (Eder/Gehmacher/Kroismayer). Oder: Dass die Beziehungsnetzwerke am Land nicht immer besser sind als in der vermeintlich distanzierteren und anonymen Stadt, wie eine Vergleichsstudie zwischen zwei Landgemeinden und zwei Wiener Wohnbezirken (Gehmacher/Kroismayer/Palt) belegt. Manfred Hellriegel vom Büro für Zukunftsfragen Vorarlberg zeigt als Praktiker, wie der Sozialkapitalansatz in der Gemeinde- und

Regionalentwicklung fruchtbar gemacht werden könnte, etwa um der medialen Ablenkungsgesellschaft (Fernsehkonsum als Widerpart für Gemeinschaft) entgegenzuwirken. Lesenswert erscheinen auch die Ausführungen von *Ernst Hinterberger* und Kollegen vom Sustainable Europe Research Institute über die Zusammenhänge von Sozialkapital, Wohlbefinden und Glück, die Bedeutung von Sozialkapital für Unternehmen (*Beck/Dreyer*) sowie eine abschließende Reflexion über Zusammenhänge zum Leitbild Nachhaltigkeit von *Rita Trattnigg* u. a., angelegt als Dialog von vier MitarbeiterInnen des Österreichischen Lebensministeriums. Deutlich wird darin, dass Nachhaltigkeit nicht ohne Kommunikation und Dialog und damit auch nicht ohne die Pflege von Beziehungen zu haben sein wird.

Nach den Grundlagenwerken von *Robert Putnam* (auf Deutsch zuletzt erschienen: Gesellschaft und Gemeinsinn, 2001) leistet dieses Handbuch eine wertvolle Ergänzung zum Thema Sozialkapital mit konkretem Österreichbezug. Dass darin Männer wie Frauen in etwa gleich viel zu Wort kommen, ist positiv anzumerken (da ja noch immer nicht selbstverständlich)!

Die Messung des sozialen Kapitals von Gruppen hat – dies zeigen die Ausführungen - nicht nur diagnostischen Wert, sondern dient auch der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung. Konsequenterweise gehen Ernst Gehmacher und sein Team mittlerweile einen Schritt weiter, indem sie nicht nur das Sozialkapital erheben, sondern auch Anregungen geben, um dieses zu stimulieren (Gehmacher spricht vom Übergang von „Policy Research“ zu „Action Research“). Wie dies geschehen kann, wird in Ausbildungen zum „Sozialkapitalmoderator“ bzw. zur „Sozialkapitalmoderatorin“ gelehrt. Der Rezensent hatte in einem der Kurse dabei die Gelegenheit, die Bedeutung von Sozialkapital authentisch zu erfahren.

#### ZITIERT

„Die derzeit zunehmende Befassung mit dem Begriff ´Sozialkapital´ in Forschung und Praxis nährt sich mehreren Töpfen der Moderne. Das Mischwort im ideologischen Anklang wurde von GrenzgängerInnen zwischen Soziologie und Ökonomie geprägt, die mit der traditionellen Trennung der wirtschaftswissenschaftlichen und soziologisch-psychologischen Erklärungsmuster und der davon abgeleiteten ´liberalen´ und ´sozialen´ Politiken nicht mehr das Auslangen fanden. Es ist ein begriff der Vermittlung.“ (Ernst Gehmacher, S. 7)

„Nachhaltige Gemeinde- und Regionalentwicklung, wirtschaftliche Entwicklung, öffentliche Gesundheit, Bildung und Sicherheit werden laut Sozialkapitaltheorie maßgeblich von ertrauensvollen Beziehungen beeinflusst. Der moderne Lebensstil mit seiner Fülle an individuell gestaltbaren Ablenkungsmöglichkeiten verführt allerdings immer mehr Menschen dazu, ihre Zeit alleine vor der Mattscheibe anstatt mit anderen zusammen zu verbringen.“ (Manfred Hellriegel, S. 95)



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.